

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Öffentliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Meidenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Verkäuferinnen (ohne Gebühr)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40	Wiesbad. Neueste Nachr. mit monatlich 0.50 vierteljährlich 2.00
Durch die Post bezogen (ohne Gebühr)	0.70	0.60
Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage	2.10	0.90



Einzelnenpreis:	Städt. Wiesbaden	Deutschland	Restland
Einzelnenpreis	0.20	0.30	0.40
Im Voraus bezahlt	0.15	0.25	0.35
Bei Wiederholung nach Tarif.			
Bei besonderer Bestellung der Anzeigen gebühren nach Lage und bei Konsumverträgen wird der bewilligte Nachlass eingespart.			

Berlin, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Berlin Nr. 313.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Jülicher Straße 12 u. Blumendring 29 Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Nachbrunnenblätter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „Bank“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Nachbrunnenblätter“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung „Bank“ anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 244

Dienstag, 19. Oktober 1915.

30. Jahrgang.

Griechenland kommt Serbien nicht zu Hilfe.

Serbien räumt weiteres Gebiet an seiner Ostgrenze. — Rußland befestigt vertragswidrig die Alandsinseln. — Kabinet Diviani amtsmüde. — Belfort mit achtzig Bomben belegt.

Der Werdegang des bulgarischen Staates.

Als sich vor wenigen Jahren Bulgarien und Thrakien zu einem einheitlichen Staate vereinigten und von der Türkei ablösten, ging ein alter Traum in Erfüllung. Auf der Landkarte Europas erschien ein Reich, das bereits im Mittelalter vorhanden war, dann aber jahrhundertlang seine Selbstständigkeit eingebüßt hatte. Der jetzige Krieg, in den zuletzt auch Bulgarien mit kräftiger Hand eingegriffen hat, soll der letzten Verwirklichung des bulgarischen Staatsgedankens dienen. Der jüngste Balkankrieg hatte Bulgarien bekanntlich nicht die Lösung gebracht, die es erstrebt hatte. Es war von Serbien um die Früchte des Sieges betrogen worden. Während Serbien im Jahre 1912 noch 48.908 Quadratkilometer mit 2.937.207 Einwohnern zählte, wies es nach dem Balkankriege 87.338 Quadratkilometer mit 4.167.207 Einwohnern auf. Bulgarien dagegen erweiterte sein Gebiet nur von 96.815 auf 112.007 Quadratkilometer und vermehrte die Einwohnerzahl von 4.329.108 auf 4.700.150. Im ausgehenden Mittelalter dagegen reichte das bulgarische Reich zeitweise vom Schwarzen Meer über die ganze Breite des Balkans bis zur Adria. Serbien und Byzanz waren ihm damals tributpflichtig und nur am Ägäischen Meer gelang es ihm nicht, bis an die Küste vorzudringen. Ganz wird sich ja der große bulgarische Traum, das heißt alle Angehörigen des bulgarischen Stammes unter einem Dache zu vereinigen, nicht verwirklichen lassen. Denn durch die eigenartige politische Entwicklung des Balkans sind zahlreiche Teile des bulgarischen Volkes vom eigentlichen Stammlande abgesprengt worden. Sie sitzen vielfach als Minderberechtigte unter den Serben, Albanern, Rumänen und Russen. Am meisten haben die Bulgaren im Westen ihres Gebietes von den ursprünglichen Stammstücken verloren. Dort waren es die Albaner, die sich in den Niederungen der Topitza, des oberen Wardar und der bulgarischen Morawa niederließen. Die zeitweise Unterdrückung der Bulgaren durch die Türken hat auch eine starke Auswanderung der Bulgaren bewirkt. So liegen z. B. in dem österreichischen Banat etwa 26.000 Bulgaren, die zum römisch-katholischen Glauben übergetreten sind. In Bessarabien zählt die bulgarische Kolonie mehr als 70.000 Seelen. Die Hauptmasse der Bulgaren wohnt noch heute in den alten Grenzen, in denen sie schon vor tausend Jahren gesessen haben. Das eigentliche Fürstentum Bulgarien, Thrakien und Mazedonien sind der Bevölkerung nach überwiegend bulgarisch. Aus diesem Grunde ist Mazedonien auch zum Schauplatz des jetzigen Krieges geworden.

Die Bulgaren gehören der großen finnischen Völkerfamilie an; sie sind also, ethnographisch betrachtet, die Brüder der Magyaren und der Türken. In die Geschichte sind sie verhältnismäßig spät eingetreten. Erst im 5. nachchristlichen Jahrhundert lassen sie sich als selbstständiges Volk an den Küsten des Ägäischen Meeres nachweisen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts brachen sie aber in einigen starken Zügen nach Westen auf und fielen in die an der unteren Donau gelegene römische Provinz Moesia ein. Doch blieben noch beträchtliche Teile ihres Volkes in den alten Stämmen der südrussischen Steppe zurück. Die ausgewanderten Bulgaren vereinigten sich im Jahre 680 mit den pontischen Hunnen. Sie verwüsteten ganz Thrakien und bedrohten sogar Konstantinopel. Dieser erste Vorstoß nach dem Balkan war jedoch nur von kurzer Dauer. Erst im Jahre 680 kam es zu einer richtigen Staatsbildung. Damals überschritten die Bulgaren unter ihrem Führer Asparuch die untere Donau und unterwarfen die slawischen Völkerschaften, die sich vor ihnen in jenen Gebieten niedergelassen hatten. Sieger und Besiegte verschmolzen sich jedoch sehr rasch, so daß schon im 9. Jahrhundert ein einheitliches Volk vorhanden war, das durch ein starkes Staatswesen zusammengehalten wurde. Es hat sich also hier derselbe Prozeß vollzogen, wie in Frankreich. Die

Bulgaren nahmen, wie die germanischen Franken, die Sprache und die Lebensweise der unterdrückten Völkerschaften an, gaben dem Ganzen jedoch ihren Namen.

Dieser erste Slawenstaat auf dem Balkan dehnte sich bald nach Süden und Westen hin aus. Ramentlich unter dem Fürsten Simeon, der von 893 bis 927 regierte, wurde die bulgarische Macht über die weithin Gebiete bis ans Adriatische Meer getragen. Um das Jahr 1000 geriet Bulgarien etwa ein Jahrhundert lang unter die Vormachtigkeit des byzantinischen Reiches. Dann aber stellte Zar Men II. das Reich Simeons wieder her. Seine Nachfolger hatten einen schweren Stand. Bald waren es die Byzantiner, bald die Tataren, die in Bulgarien einbrachen. Am gefährlichsten jedoch wurden vom 14. Jahrhundert an die keltischen Türken. 1393 war es mit der bulgarischen Selbstherrlichkeit zu Ende. Erst im 19. Jahrhundert erwarben die Unabhängigkeitsbestrebungen wieder. Das seinerzeit aufgeborene bulgarische Patriarchat wurde im Jahre 1872 wieder erneuert, doch hatte die bulgarische Revolution von 1876 keinen Erfolg. Erst auf dem Berliner Kongress des Jahres 1878 wurde Bulgarien, mit Rumänien, Serbien und Montenegro, allerdings mit starker Gebietseinschränkung, selbstständig. Im Jahre 1908 wurde die bisher autonome Provinz Thrakien mit Bulgarien vereinigt, eine Bildung, die im Rat 1909 von der Türkei anerkannt wurde.

Ein Schweizer Urteil über die Kriegslage.

Basel, 19. Okt. (P.-Tel. Bern. Bl.). Der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachr.“ sieht die große französisch-englische Offensive als abgeschloffen an und schreibt: Ihr Ergebnis war im Verhältnis zu der angewendeten Kraft außerordentlich gering. Jedenfalls ist es nicht gelungen, die deutschen Linien irgendwo ernstlich zu erschüttern, geschweige denn zu durchbrechen. Werden die Alliierten denn die Kraft haben, nochmals neuerdings einen großen Angriff zu unternehmen, oder wird es wieder eine lange Pause geben, bis wieder Mittel bereit gestellt sind, um einen kräftigen Stoß zu wagen.

Nach einer Befestigung der russischen Operationen heißt es: Wenn seit Ende September der deutsche Vormarsch eingestellt sei, so sei es nicht ausgeschlossen, daß er demnächst wieder aufgenommen werde. Außer hoch das schon angegriffene Dünaburg könne der Hauptstoß sich auch gegen Minsk richten, dessen Wegnahme einen neuen großen Schritt bei Eroberung des Gebietes nördlich der Pripietjka bedeuten würde.

Erregte Sitzung des französischen Ministerrats.

Genf, 19. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Vor Beginn der gestrigen, als sehr erregt bezeichneten Sitzung des französischen Ministerrats erklärte Ministerpräsident Diviani den Journalisten, die Frage der Befestigung des Balkans sei noch immer offen. Während des Ministerrats eingetroffene serbische Depeschen wurden wegen ihres trostlosen Inhaltes den Journalisten nur zur allgemeinen Orientierung, nicht zur Veröffentlichung mitgeteilt. Das Pressebureau des auswärtigen Amtes empfahl den Pariser Redaktionen eine maßvolle Unterstützung der zur Einschüchterung Griechenlands bestimmten Londoner Pressekompanie, zugleich aber auch große Vorsicht bei der Verzählung der italienisch-griechischen Beziehungen wegen der über die Absichten des italienischen Kabinetts Salandra herrschenden Unklarheit. Überhaupt wurde mögliche Diskretion bei der Erörterung der italienischen Politik als zweckmäßig empfohlen.

Rücktritt des Kabinetts Diviani?

Genf, 19. Okt. (P.-Tel. Bern. Bl.). Berichte aus Paris lassen einen baldigen Rücktritt des gesamten Kabinetts Diviani voraussehen.

Unterredung im italienischen Hauptquartier.

Mailand, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Wie der „Secolo“ meldet, hat der Kriegsminister Suppelli am Sonntag den ganzen Tag über mit dem König und Cadorna im Hauptquartier Unterredungen gehabt, über deren Inhalt und Ergebnisse strenges Stillschweigen bewahrt wird.

Ministerrat in Rom.

Rom, 18. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Gestern fand in Rom ein fast vierstündiger Ministerrat statt. Sonnino legte seine Vorfassung dar und fragte, ob seine Kollegen damit einverstanden seien, worauf der Ministerrat einstimmig seine Zustimmung aussprach.

Italien bittet um eine bescheidene Gabe.

London, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Das Reutersbureau berichtet aus New-York: Die Firma Lee Higginson ist von der italienischen Regierung mit der Unterbringung einer einjährigen Anleihe von 25 Millionen Dollars zur Deckung der Aufkäufe und Stabilisierung des Wechselkurses beauftragt worden. Wie verlautet, werden die Obligationen zu 6 Prozent verzinst.

Befestigung der Alandsinseln durch Rußland — ein Vertragsbruch.

Kopenhagen, 19. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Der russische Marineattaché Leo Dotschik schreibt in der Petersburger „Nowoje Wremja“: Die Befestigung der Alandsinseln durch Rußland, die bekanntlich der Berliner Vertrag vom Jahre 1856 verleiht, ist nur vorübergehend und geschähe in dem gemeinsamen Interesse Schwedens wie Rußlands, um den südlichen Eingang zum Bottnischen Meerbusen mit seinem schwedisch-russischen Handelsverkehr zu sichern. Nach dem Krieg werde Rußland sich wieder den Bestimmungen des Vertrags fügen, und zwar freiwillig, denn weder England noch Frankreich, die damaligen Protektoren des Vertrags, hätten jetzt noch ein Interesse an diesem Vertrag.

Rußlands neue, starke Streitkräfte.

Rotterdam, 19. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Die russische Flottenverwaltung bildet neue, starke Streitkräfte aus den Rüstungskümmen. Sie werden nach ihrer Ausbildung an die Front geschickt werden. Die Behörden begünstigen die Verwendung ihrer tüchtigen Mannschaften.

Helmkehr der russischen Schwarzen Meeresflotte.

Mien, 19. Okt. (P.-Tel. Bern. Bl.). Die Petersburger „Nowoje Wremja“ teilt mit, daß die russische Schwarze Meeresflotte infolge des Aufstehens feindlicher Unterseeboote wieder in ihren Häfen zurückgehalten wird.

Hefige Angriffe der Russen bei Czernowit.

Czernowit, 19. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Mit beispielloser Beharrlichkeit setzen die Russen ihre Angriffe sowohl an der bessarabischen Front als auch an der Sereth- und Dniekterfront fort. Vom 14. zum 15. Oktober waren die feindlichen Angriffe im Raum von Czernowit ungewöhnlich heftig, brachen jedoch im Höhenfeuer unserer schweren Geschütze zusammen. 800 russische Leichen liegen vor unseren Grabhügeln nördlich Czernowit. Bei der an der bessarabischen Front kämpfenden feindlichen Artillerie ist Munitionsmangel und mangelhafte Ausrichtung wahrnehmbar. Von den neu eingetroffenen fünfundsiebenzigjährigen tragen ganze Kompagnien Zivilkleidung.

Kritische Wochen für England.

London, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Der Vizekanzler der Universität von Sheffield, Professor Fisher, sagte in einem Vortrag: Die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reiches die kritischen sein, dem indischen Aufstande sein. Sobald die Deutschen die Bahnlinie durch Serbien und Bulgarien nach den Dardanellen besetzen, sind sie imstande, das ganze System des britischen Reiches im Orient zu bedrohen.

Letzte englische Verlustliste.

London, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Die neueste Verlustliste nennt 27 Offiziere und 2321 Mann.

Von der Schweizer Grenze, 19. Okt. (Eig. Tel. Bern. Bl.). Schweizer Blättern wird aus London gemeldet: Die beiden letzten englischen Verlustlisten bringen die Namen von drei verwundeten Generalen; ein vierter General wird vermißt. Aus weiteren Angaben ist ersichtlich, daß eine türkische Granate das britische Hauptquartier an den Dardanellen erreicht hat.

Englands Angst vor den Zeppelin.

London 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Auf eine Anfrage des Abgeordneten Barlow, ob entsprechende Maßnahmen zugunsten der Westminderabtei, der St. Pauls-Kathedrale, des britischen Museums, der Galerien usw. gegen Luftangriffe ergriffen worden seien, hat Asquith schriftlich die Antwort gegeben, es sei offenbar unmöglich, Schritte zu tun, die einen völligen Schutz der genannten Gebäude gewährleisten; aber Schritte seien getan worden, um den Gebäuden einen gewissen Schutz zu gewähren. Es sei zu hoffen, daß der Verteidigungsdienst unter Sir Percy Scott den weiteren Verläufen der entschuldigen Zerstörung von Eigentum wirksam begegnen werde.

London 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Blätter „Globe“ und „Daily Mail“ greifen die Regierung wegen der Schutzlosigkeit gegen Luftangriffe an. „Globe“ meint, wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streifzug der Zeppeline auf eine britische Stadt durch den Feind britischer Flugzeuge in zwei deutschen Städten erwidert würde, so würde die Belästigung aufhören.

„Daily Mail“ schreibt: Man darf die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und muß sie vorher auf See anhalten. Die Bemerkung der Luftschiffe habe ebenfalls Angst vor den Geschützen wie die englischen Städte vor den Bomben.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Okt. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.

Ein Angriffsvorstoß der Franzosen bei Tahure wurde durch Feuer niedergehalten. Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Reims blieb erfolglos, folgte die Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 8 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schrahmannle konnte der Feind beim Angriff trotz Einsetzen einer erheblichen Menge von Munition keinen Fuß breit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Velfort an, vertrieben die feindlichen Mörser und belegten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte. 2 Offiziere und 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Russische Angriffe westlich von Jacobstadt wurden abgewiesen. Westlich von Iluxt bemächtigten wir uns in etwa drei Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann an Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Viachowitschi-Baranowitschi brach vierhundert Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Am Emsfluss von Nasalowa und Kuskowicz haben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen. Gegen Gorkow-Grob und dem Orte Brein südöstlich von Pozarevac sind M. Grinice und Pozarevac genommen worden.

Bulgarische Truppen haben die Höhe des Muslin-Percin und Babin-Zub besetzt. Weiter südlich bringen sie über Gari-Palanka vor.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 18. Okt. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien, an der Ikwa und im wolhynischen Festungsgebiet keine besonderen Ereignisse.

Am Rorminbach und am unteren Styr führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe aus. Bei Kuskowicz, Nowo-Silki und Nasalowa wird noch gekämpft. An allen anderen Punkten war der Gegner schon gestern Abend blutig abgewiesen. Seine Verluste sind groß; am Rormin räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Munitionskisten das Gefechtsfeld.

Auch die an der oberen Czara stehenden k. u. k. Streitkräfte schlugen einen starken russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Monzokont entwickelt die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern im Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo bei Belluno zu heftigen Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde schließlich unter schweren Verlusten zurückgejagt.

Somit im Küstenland sowie im Tiroler Grenzgebiet Gefechtskämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Avolagebiet geschlagenen serbischen Divisionen weisen beiderseits der nach Süden führenden Straße zu-

ria. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Nalja stehenden feindlichen Abteilungen.

Auch an der Macva wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen.

Beiderseits der unteren Morava gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum.

Die Bulgaren haben die Höhen des Muslin-Percin und des Babin-Zub besetzt; weiter südlich bringen sie über Gari-Palanka vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

Verzweifelte Hilfeschnelle der Serben.

Lugano, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Der Korrespondent des „Secolo“ in Nisch telegraphiert, Serbien sei von wilder Angst erfasst und schreit verzweifelt nach der Ententehilfe, die nicht komme.

Serbiens große Sorge.

Rotterdam, 19. Okt. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Bericht aus Nisch, daß die Lage besonders unweit Rumanowa ernst sei. Die Bulgaren beabsichtigten offenbar, die Eisenbahnlinie abzuschneiden und die Serben von den aus Saloniki vordringenden Ententetruppen zu trennen. — Der „Times“ wird weiter aus Saloniki gemeldet, daß dort weitere Verstärkungen eintrafen. Sie gehen nordwärts und werden bald mit den nach Waladowo vordringenden Truppen zusammentreffen. Man erwartet, daß das erste Gefecht bei Gewegelt im Bezirk Dolran stattfinden werde.

Verlegung des serbischen Hauptquartiers nach Monastir.

Budapest, 19. Okt. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Aus Saloniki über Sofia hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Serben ihr Hauptquartier nach Monastir verlegt haben.

Serbien räumt weiter.

Wien, 19. Okt. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Das „Nisch. Volksbl.“ erzählt aus Bukarest, daß die serbischen Behörden nicht nur Nisch, sondern auch die östlich der Morava liegenden serbischen Gebiete räumen. In Rumanien erwartet man die baldige Befreiung von Nisch durch die Bulgaren.

Serbische Flüchtlinge in trostloser Lage.

Bukarest, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Aus Turn-Severin wird gemeldet: Auf der Heimfahrt begriffene griechische Reservisten, die zurückkehren, weil ihnen die serbischen Behörden in Radujewac nicht erlaubten auszuheilen, erzählen von zahlreichen serbischen Flüchtlingen, die sich auf rumänisches Gebiet begeben haben. Sie hatten Radujewac verlassen, weil die Armeeleitung die Räumung des Ortes angeordnet hatte. Die geflüchteten Serben befinden sich in einer trostlosen Lage; sie mühten Radujewac so plötzlich verlassen, daß sie nicht einmal das Notwendigste mitnehmen konnten.

Rumänien verharret in lokaler Neutralität.

Bukarest, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Am Freitag vormittag fand in der Wohnung des Finanzministers Coghinescu ein Ministerrat statt, an welchem der Minister des Äußeren, der seit zwei Tagen erkrankt ist, nicht teilnehmen konnte. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den von Frankreich und Rußland zu erwartenden Schritten anlässlich der bulgarischen Aktion. Der Ministerpräsident gab ein Bild der Lage auf dem Balkan und informierte die Minister über den Standpunkt Griechenlands gegenüber Serbien. Das Kabinett einigte sich schließlich dahin, daß in Anbetracht der Lage Rumänien unverändert eine lokale Neutralität beobachten soll.

Majorescu glaubt an den Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten.

Bukarest, 19. Okt. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Der frühere rumänische Ministerpräsident Titu Majorescu ist aus der Schweiz nach Rumänien zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft auf dem Bukarester Bahnhof bemerkte er zu den ihn erwartenden Journalisten, seine Reise durch Österreich-Ungarn und Deutschland habe seinen Glauben gestärkt, daß der Sieg den Zentralmächten gehören werde. Rumäniens Interesse verlange, sich mit dieser härteren Kriegspartei ins Einvernehmen zu setzen. Damit sei die Richtung gegeben, die die Politik Rumäniens einzuschlagen habe. — Der König von Rumänien wird Majorescu demnächst in Audienz empfangen.

Geuertaufe der französischen Truppen in Mazedonien.

Rotterdam, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Aus Athen wird berichtet: Die französischen Truppen in Mazedonien erhielten ihre Geuertaufe unmittelbar der Eisenbahnbrücke Girdowa-Waladowa, wo sie von 40 000 Bulgaren angegriffen wurden. Die Kämpfe dauern an.

Von den Truppenlandungen in Saloniki.

Konstantinopel, 19. Okt. (P.-Tel. Benf. Bln.)

Bei Saloniki sind bis jetzt 23 000 Franzosen und 13 000 Engländer gelandet. Die Engländer trachten, die Höhen um Saloniki zu besetzen. Sie haben auf der Terrasse des „Splendid-Hotels“ eine funkentelegraphische Station errichtet. Für Truppentransporte aus Ägypten stehen ihnen angeblich 120 Schiffe zur Verfügung.

England erklärt den Hafen von Saloniki als nicht neutral.

London, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Athen: Am Samstag wurde der deutsche Dampfer „Athena“ von der Revante-Linie, der seit Beginn des Krieges im griechischen Hafen Saloniki liegt, nach Piräus abgeführt, begleitet von einem griechischen Kreuzer. Diese Maßnahme wurde getroffen im

Zusammenhang mit der Tatsache, daß die britische Regierung infolge der Landung der Alliierten erklärte, den dortigen Hafen nicht mehr als neutral ansehen zu wollen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen-Strait bei Anafarta außer Schirmzügen zwischen Aufklärungsabteilungen und aussehendem Artilleriegefecht nichts von Bedeutung. Bei Ari Burnu brachten unsere Küstenbatterien feindliche Torpedoboote, die eine zeitlang wirkungslos unsere Stellungen beschossen zum Schweigen. Wir sprengten eine Mine, die der Feind bei Banli Tepe angelegt hatte. Bei Seddik-Bahr schoß der Feind am 18. Okt. in 24 Stunden mehr als 1000 Handgranaten ab, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Sonst nichts von Bedeutung.

Von den letzten Kämpfen an den Dardanellen.

Athen, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Aus Saloniki wird gemeldet: Hier traf das Lazarett-Schiff „Charles Roux“ mit Verwundeten von den Dardanellen ein. Die verwundeten Soldaten erzählten, daß die letzten Kämpfe für die Alliierten außerordentlich mörderisch gewesen seien. Ein neuer Kampf an den Dardanellen könne als aussichtslos gelten. Auch besagten sie sich darüber, daß die Ersatztruppen nur in ungenügender Stärke eintrafen.

Australien ist empört über die Dardanellenopfer.

Bukarest, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Londoner Depeschen berichten, daß die Aufgabe der Dardanellenaktion in Australien eine große Erbitterung hervorgerufen habe. Das australische Volk sei empört über die Zehntausende von Australiern, die nutzlos an den Dardanellen geopfert worden seien. Man ergeht sich in den grimmigsten Angriffen gegen die schlechte Vorbereitung des Unternehmens, dessen Leiter keine Vernunft hätten annehmen wollen.

Amerikas Note an England.

Genf, 19. Okt. (P.-Tel. Benf. Bln.)

Aus Washington wird gemeldet: Staatssekretär Lansing hatte mit Wilson eine geheime Konferenz, in der die endgültige Fassung der an Großbritannien wegen des neutralen Handels abzufendenden Note festgestellt wurde.

Dr. Solf im Haag.

Berlin, 19. Okt. (Eig. Tel. Benf. Bln.)

Der Staatssekretär des Reichs Kolonialamts Dr. Solf ist, wie der „B. Z.“ aus Amsterdam gemeldet wird, dem dortigen „Telegraaf“ zufolge im Haag eingetroffen, wo auch der bisherige österreichisch-ungarische Völkshafter in Washington, Dr. Dumba, erwartet wird.

Holland baut Kreuzer.

Haag, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung holländischer Blätter wird der Bau zweier Kreuzer in Rotterdam und Amsterdam erfolgen.

Der Seefrieg.

Amsterdam, 19. Okt. (Tel. Benf. Bln.)

Das „Handelsblad“ meldet aus Hoof van Holland: Der Fischlogger „Sch. 181“ ist auf eine Mine gelaufen und gesunken; 9 Mann wurden gerettet.

Genf, 19. Okt. (Tel. Benf. Bln.)

Das in Marseille eingetroffene Paketboot „Harrat“ führte an Bord die überlebenden Mannschaften und Offiziere folgender fünf torpedierter französischer und englischer Schiffe: „St. Marguerite“, „Navilleux“, „Idub“, „Sikliah“ und „Seaway“.

Das ebenfalls im Maritimer Hafen eingelaufene Schiff „Hypahan“ brachte die Mannschaften des torpedierten Paketbootes „Admiral Dandin“.

Nach einer Pariser Meldung wurde der Dampfer „St. Pierre“ vor dem Boulogner Hafen von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Proklamation gegen belgische Hoffnungen.

Haag, 19. Okt. (P.-Tel. Benf. Bln.)

General v. Bissing hat eine Proklamation erlassen, in der er sich gegen die Hoffnungen wendet, die die französisch-englischen Vorkämpfer in den Belgiern hervorgerufen haben. Er erklärt, daß diese Hoffnungen vollständig falsch sind. Die Gegner der Deutschen haben in den Kämpfen der letzten Wochen nichts außer furchtbaren Verlusten erzielt. Die Deutschen stehen unbeweglich und die Alliierten sind dem Ziele, das sie die Befreiung Belgiens nennen, nicht um einen Schritt nähergekommen. Die Proklamation schließt mit einer Warnung vor den falschen Propheten und mit einer Drohung, sich auf nichts einzulassen, was den Charakter der Spionage haben könnte.

Wohlverdiente Strafen wegen Kriegsverrats.

Brüssel, 19. Okt. (T.-U.-Tel.)

Durch feldgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: 5 Personen zum Tode, 4 Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, 1 Person zu 10 Jahren Zuchthaus; 17 weitere Verurteilte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden. Gegen einen Belgier und eine Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden. Die zum Tode verurteilten Personen haben nach eigenem Geständnis viele Monate hindurch, die Engländerin sogar 9 Monate, mitgewirkt, versprengte englische und französische Offiziere und Soldaten sowie wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich den Heeren unserer Feinde anschließen könnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnung die Zuführung Wehrfähiger für die feindlichen Armeen betrieb haben.

Aus der Stadt.

Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten bei ihrem letzten Arbeitgeber.

In den deutschen Lazaretten wird zurzeit eine Bekanntmachung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände verbreitet, die sich mit der Fürsorge der aus dem Felde Heimkehrenden und der Kriegsbeschädigten befaßt. Diese Bekanntmachung bringt einen am 10. März dieses Jahres gefaßten Beschluß der Vereinigung zur Kenntnis, der folgenden Wortlaut hat:

„Betreffs der staatlichseits geplanten Fürsorge für verstümmelte Kriegsinvaliden erklärt die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, deren Organisation 75 Verbände mit 2 1/2 Millionen beschäftigten Arbeitern umfaßt, ihre treuhändige Bereitwilligkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung. Insbesondere wird sie bestrebt sein, auf die ihr angehörenden Verbände dahin zu wirken, daß deren Mitglieder die mittels der fortgeschrittenen modernen Orthopädie und Heilkunde zur Arbeit befähigten Invaliden in ihre Betriebe aufnehmen und ihnen Gelegenheit zu nutz- und lohnbringender Beschäftigung gewähren. Zum Ausbau aller diesen Zwecken dienenden Einrichtungen nach besten Kräften mitzuwirken, stellt die Vereinigung ihre Hilfe schon jetzt gern zur Verfügung.“

In Ausführung dieses Beschlusses empfiehlt die Vereinigung den aus dem Felde Zurückkehrenden, besonders den Kriegsbeschädigten, sich möglichst Wiedereinstellung zur Arbeit möglichst frühzeitig zunächst an ihren letzten Arbeitgeber zu wenden. Die Anregung der Vereinigung verdient dankbar begrüßt zu werden. Erklärt das Unternehmertum Deutschlands damit doch vorbehaltlos seine Bereitwilligkeit, die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit an ihren alten Arbeitsstellen unterzubringen und damit im Interesse des Allgemeinwohles pekuniäre Opfer auf sich zu nehmen, die dem Unternehmertum aus der Beschäftigung von Kriegsbeschädigten mit Rücksicht auf ihre geringere Leistungsfähigkeit am ehesten erwachsen werden. Auch bezüglich der Wiedereinstellung der aus dem Felde Heimkehrenden ist die Anregung der Vereinigung dankenswert, da auf dem von ihr vorgeschlagenen Wege die deutsche Volkswirtschaft am ehesten vor Schwankungen im Arbeitsmarkte bewahrt und am schnellsten wieder in den Friedenszustand übergeführt wird. Es wäre daher zu wünschen, daß der Anregung der Vereinigung von Seiten der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer im weitesten Umfang Rechnung getragen wird.

Auszeichnung. Der Charakter als Wirklicher Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse ist dem Regierungspräsidenten Dr. von Meißner verliehen worden.

Eröffnungsfest des „Deutschen Genesungsheimes“ in Wiesbaden. Der Vorstand des „Deutschen Genesungsheimes“ (Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen, ottomanischen und bulgarischen Armee und Marine) hat die Mitglieder des Ehrenpräsidiums, des Ehrenauschusses und seine Stifter auf Freitag, den 22. Oktober, zur Eröffnungsfest nach Wiesbaden geladen. Bekannt ist der 22. Oktober der Geburtstag der Kaiserin. Die Tatsache, daß die Kaiserin an der Spitze der gesamten deutschen Kriegsfürsorge steht, ließ den Vorstand des „Deutschen Genesungsheimes“ der Deutschen Kriegsfürsorge für die Verbündeten den Geburtstag der Kaiserin als Tag der Eröffnungsfest besonders geeignet erscheinen.

Dom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(Nachdruck verboten.)

Ob Hans Labenburg sich an die Tafel verfügte, durchstreckte er noch einmal das weilläufige Band und sah in verschiedene Räume hinein. Ein Brauch, der noch aus der Knabenzeit herkam. Es war eine Art Wiedererlebensfeier. Im Arbeitszimmer des Vaters, wo der riesige Globus auf dem Affenschemel stand, wo große Landkarten an den Wänden hingen, ergriffen ihn Erinnerungen an die Girsfurtschauer aus der Jugend. Die große Bibliothek in einem arden Raum war ihm immer ein Heiligtum geblieben. Da standen sie, alle die Federbüschel, die er genossen hatte, wenn er auf Ferien nach Hause gekommen war. Jedesmal hatte er gefühlt, daß er den großen Gelehrten, die hier versammelt waren, wieder ein kleines Stück entgegengekommen war. Da stand er noch an seinem alten Platz, der große Engländer Jonathan Swift, der sein Volk so gut gekannt und in seinen Reisen des Kapitän Gulliver mit so überaus nie vergänglichem Lauge übergoßen hatte; da winkte auch noch der gewaltige Ritter von der traurigen Gestalt, Don Quixotte — wie manches Mal war er mit ihm und dem unsterblichen humoristischen Sancho Panza über das Feld von Montiel und durch die Klüfte der Sierra Morena gezogen; und allen voran strahlte der, der dichterischen Glanz über seine Nüchterns- und Mannesjahre geossen hatte, der adlige Barde Homer. Auch hier, wie draußen im Park, lauter alte Freunde. Nur wenige Augenblicke ließ Hans sich in der stillen Bibliothek nieder, und jene überirdische Stimmung beschlich ihn wieder, die er so gut kannte. Keine toten Bücher umgaben ihn, sondern lebendige Geister, die ihre Hände über den Abgrund der Jahrhunderte und Jahrtausende ihm entgegenstreckten und in verständlichen Sprachen zu ihm redeten. Homer sang noch immer den Völkerruf der Griechenlands, der einarmige Krieger Gerantias gab immer noch seine wunderbare Weltweisheit zum besten, Swift hatte nicht aufgehört, den Menschen im Licht der Satire zu zeigen; Dichter sprachen ihre Verse, Weltweisen legten ihre Systeme dar. Die schwelgende Bibliothek war für einen Augenblick wieder zum Konzil unsterblicher Geister geworden. Zuletzt eilte der Gast noch in das Familienarchiv. Alle Räume waren offen. Der Vater konnte seinen Sohn. Der Offizier konnte sich nicht enthalten, noch einen Blick in einen bestimmten Affenschemel zu werfen. Da lagen sie noch, die vergilbten Erlasse und handschriftlichen Briefe des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm an den gelehrten Kabinen, mit dem riesigen Siegel unter dem vierfachen Streifen Papier und der kraftvollen Unterschrift des Fürsten unter dem Herceotypen: „gegeben Potsdam, Anno 1681“ oder da herum.

Zu der Feier wird nun je ein Vertreter seiner Durchlaucht des Prinzen zu Hohenlohe, L. u. L. Vorkämpfer am Berliner Hofe, seiner Hoheit Haffi Pascha, Kaiserlich-Ottomanischer Vorkämpfer in Berlin, sowie ein Vertreter des L. u. L. Kriegsministeriums erscheinen. Eine große Anzahl auswärtiger Ehrenauschüßmitglieder haben ihr Erscheinen zugesagt. Den Herren soll zunächst nachmittags Gelegenheit gegeben werden, die Wiesbadener Quellen, unser Kaiser Friedrich-Bad und einige Hospitäler zu besuchen, um sich davon überzeugen zu können, in wie hervorragender Weise in Wiesbaden für die Verwundeten gesorgt wird. Bei günstiger Witterung werden auf einer Wagenfahrt den Gästen des „Deutschen Genesungsheimes“ die Naturschönheiten unserer Weltkurstadt vor die Augen geführt werden. Die Herren werden sodann die anlässlich des Geburtstages der Kaiserin stattfindende Festvorstellung im königlichen Theater besuchen. Nach Schluß der Vorstellung wird man sich zu einem kleinen Imbiß im Kurhaus vereinigen. Der Vorstand wird dabei Gelegenheit nehmen, über seine bisherige Tätigkeit, insbesondere seine Werbetätigkeit, über seine Fürsorgemaßnahmen und bisherige Fürsorgetätigkeit eingehend zu berichten und seine Zukunftspläne zu entwickeln. Es soll vor allem auch ein Gedankenaustausch über die weiter zu treffenden Maßnahmen, den Ausbau der Werbetätigkeit, Bildung von Vorkampfschiffen, den Anschluß weiterer Häuser usw. stattfinden. Nicht zuletzt soll den bereits in die Fürsorge des „Deutschen Genesungsheimes“ aufgenommenen österreichisch-ungarischen und türkischen Heeresangehörigen Gelegenheit gegeben werden, deutsche Offiziere kennen zu lernen. Von einem Festessen, ein Gedanke, der vielleicht nahe gelegen hätte, hat der Vorstand mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, Abstand genommen.

Erweiterung der Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbenen deutscher Kriegsteilnehmer. Die Bestimmungen über die Ermäßigung von Fahrpreisermäßigung bei Reisen zum Besuch kranker, verwundeter oder zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbenen deutscher Kriegsteilnehmer werden für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen mit sofortiger Gültigkeit in der Weise erweitert, daß die Vergünstigung auch den Großeltern und Enkelkindern, Schwieger- und Pflegeeltern sowie Geschwistern der Ehefrau des Kriegsteilnehmers in beschränktem Umfange zuteil werden soll, und zwar dann, wenn sie die im bisherigen Tarif benannten nächsten Angehörigen vertreten, weil diese entweder nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind, und dieses polizeilichseitig auf dem Ausweis feststellt und besonders bescheinigt wird. Ferner wird darauf hingewiesen, daß sich die Fahrpreisermäßigung für Kinder und Eltern jetzt auch auf Adoptivkinder und Adoptiveltern erstreckt.

Wider und Halbmond, das sind die Zeichen, unter deren gemeinsamen Zusammenwirken und eine glänzende Zukunft bevorsteht, so ist die Ueberzeugung des türkischen Schriftstellers Ali Nims aus Smyrna, der am Montagabend im großen Saale der Turngesellschaft auf Einladung des kaufmännischen Vereins Wiesbaden über die Entstehung des deutsch-türkischen Bündnisses, seinen Wert und seine Zukunft sprach. Der Vortrag fand vor, man kann ruhig sagen, andauerndem Hause statt, und er war für jeden, der ihn gehört hat, ein Ereignis, das er in gutem Gedächtnis behalten wird. Ali Nims entspannte sich nicht nur als ein glänzender Redner, der die deutsche Sprache in einer geradezu musikalischen Weise beherrschte, sondern er wies sich auch als ein hervorragender Kenner der Verhältnisse des Orients so wohl, wie auch der europäischen Großstaaten mit all ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen und den Eigentümlichkeiten ihrer Völker. Ali Nims sprach im Auftrag der „Deutsch-türkischen Vereinigung“. Wenn er auch im Sinne aller Türken und Mohammedaner sprach, dann müßte man bald den Zeitpunkt bestimmen können, an dem das Spiel ewiger Tüde und Hinterlist ein für allemal ein Ende hat. Mit grimmigem Spott rief er dem Engländer die Maske der Heuchelei vom Gesicht und kennzeichnete ihn in seiner ganzen Erbarmlichkeit, mit der er sich zum Herrn der Welt aufspielen will. Dann schloß der Redner, was die Türkei auf Deutschland hingezogen habe. Deutschland sei nicht auf territoriale Eroberungen

ausgezogen, sondern nur auf Ausbreitung seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. In diesem Sinne sei Deutschland der Türkei ein willkommeniger Ratgeber zum Ausbau ihrer inneren Gestaltung geworden. Deutschland albi seine Industrieerzeugnisse und sein Organisationsstalent, die Türkei dagegen ihre unerschöpflichen Reichtümer an Rohprodukten in jeglicher Gestalt. Der Redner versicherte nicht, auch dem Deutschen seine Fehler vorzuhalten. Vor allem fürchtete er, daß die allbekannte „Großmacht“ ihm bei den Friedensverhandlungen einen Streich spielen könnte. Auch die Vorkämpfer bekamen bei dieser Gelegenheit einen kleinen Seitenhieb ab. Kurz, aus jedem Satz, aus jeder Rede, aus jeder Bemerkung, die der Vortragende gebrauchte, konnte man erkennen, daß er sein Thema bis in die feinsten Einzelheiten beherrschte, daß er über einen reichen Wissensschatz, scharfe Beobachtungsgabe und eine glänzende Logik verfügte. Dabei kam eine warme Verehrung für alles Deutsche und eine glühende Begeisterung für den deutsch-türkischen Zusammenschluß zum Ausdruck. Was Wunder, daß am Schluß seiner Rede ein nicht endenwollender Beifall ausbrach. Nach einer kurzen Pause zeigte der Redner noch einige vorzügliche Lichtbilder von den Schönheiten des Orients, Bilder von Konstantinopel, den Dardanellen, dem Bosporus, dem Kaukasus und dem Küstenlande Kleinasien, das er besonders empfahl als Ersatz für die italienischen Küstengebiete, die ein echter Deutscher gewiß doch nicht mehr aufsuchen wolle. Bilder von Persönlichkeiten, die sich um die deutsch-türkische Freundschaft besonders verdient gemacht haben, vervollständigten die Bilderreihe, die der Vortragende mit dem Rufe abschloß: Der Dreibund ist tot, es lebe der Dreibund!

Aufbewahrung von Obst. Die leichte Vergänglichkeit des Obstes hat zur Folge, daß es oft Schwierigkeiten macht, die zur Zeit auf den Markt gebrachten Obstmengen reiflos zu verwerten. Um Verluste zu vermeiden, empfiehlt es sich, jeweils nur das Obst zum Verkauf zu bringen, welches innerhalb der nächsten vierzehn Tage verwertet werden muß. Das harte Winterobst kann, ohne Schaden zu nehmen, wochenlang in dünner Schicht auf trockenen Böden aufgeschichtet lagern. Sinkt die Temperatur unter Null, so ist eine leichte Bedeckung mit Stroh oder Fichtenzweigen zu empfehlen.

Das Sammeln von Nektarien, Duskeln und Sonnenblumenkernen hat bis jetzt einen ganz ansehnlichen Ertrag gebracht. Es wurden, meist von Schülern, 573 Kerner Nektarien, 30 Kerner Duskeln und etwa 60 Pfund Sonnenblumenkerne abgeliefert.

Rebel. Der seit einigen Tagen herrschende undurchdringliche Nebel machte sich beim Eisenbahnverkehr recht unliebsam bemerkbar, namentlich die Nacht- und Frühlage mußten darunter leiden. Der Sicherheit halber hat man auf den Bahnhöfen zur Abfahrt den elektrischen beleuchteten Befehlsschab angewendet. Berücksichtlich entstanden durch den Nebel auf benachbarten Bahnstrecken Verspätungen bei den Zügen. Auch im Schiffsverkehr mußten zur gegenseitigen Verständigung die Nebelhörner in Gebrauch genommen werden.

Bedauerlicher Tod. Der verheiratete Architekt Friedrich Wehle, der seit etwa anderthalb Jahren aus Süddeutschland nach Wiesbaden übergesiedelt war und seit ein paar Monaten als Offiziersstellvertreter im 88. Feldartillerieregiment in Frankfurt Dienst tat, kam am Donnerstag beim Ausfahren auf einen im Anfahren begriffenen Straßenbahnwagen am Bahnhofsvorplatz in Frankfurt zu Fall und wurde am Fuße durch Ueberfahren schwer verletzt. Am Samstag ist der Bedauernde im Städtischen Krankenhaus, wohin er sofort nach dem Unfall verbracht worden war, am Wundstiche gestorben.

Standesamts-Nachrichten vom 10. bis 14. Oktober. Todesfälle. Am 10. Oktober: Freiin Adelheid von Brühl, 58 J. Zaalhüter Philipp Jakob, 52 J. Christiane Ock, geb. Gerner, 48 J. — Am 11. Oktober: Kaufmann Ludwig Rühl, 48 J. Alwine Obener, geb. Dase, 68 J. Karoline Fischer, geb. Meisen, 77 J. Elise Jöst, 3 J. — Am 12. Oktober: Invaliden Christian Janker, 69 J. — Am 13. Oktober: Marie Popp, geb. Beyer, 60 J. Anna Gronauer, 10 J. Margarethe Gaab, geb. Bergmann, 78 J. Elisabeth Fischer, 29 J. Johanneette Glühner, geb. Kaufmann, 75 J. Wilhelmine Debusmann, 2 J. Rentner Max Wilschütz, 73 J. Bertha Rink, geb. Staben, 82 J. — Am 14. Oktober: Rentner Dirich Kurze, 72 J.

auf lange von ihrer Seite reihen würde. Sie saß auf seinen Arm ruhend, schritt sie unter den alten Bäumen dem Seeufer zu, wo hinter Büschen verdeckt ein beliebiger Luginsland mit Laube und Bank sich öffnete.

„Sag einmal, Mutter, wie geht es eigentlich mit Regine?“ fragte Hans.

„Viel besser, mein Junge. Ihre kraftvolle Natur hat sich durchgerungen. Zu Zeiten sah es freilich schwarz aus.“

„Ich habe immer nur Bruchstücke gehört. Willst du mir nicht einmal zusammenhängend alles erzählen?“

„Das hätte ich schon lange getan. Mir schien aber, daß dir das, was du wußtest, genüge, obgleich du und Regine doch früher ein Herz und eine Seele wart.“

Hans sah seine Mutter groß an. „Das muß aber lange her sein. Ich weiß es nicht mehr.“

„Freilich ist es lange her. Aber ihr wart auch später gut befreundet. Auf deiner Reise hat sich manche Erinnerung geträbt.“ Und die Mutter lächelte.

„Das Unglück geschah wenige Wochen vor meiner Abreise.“

„Ja. Mein Bruder machte mit seiner Frau, wie du weißt, eine Vergnügungsreise nach Amerika. Alte Verwandtschaften sollten dort aufgesucht werden. Regine sollte eigentlich mit, aber im letzten Augenblick schloß sich der Regimentskassier von Brandt an, du weißt, der Sohn des Präsidenten, und Regine blieb zurück. Sie hatte ihre Gründe. Es war nur natürlich, daß sie einwilligen zu uns überließ. Raum in New York angekommen, schloß sich der Baron mit seiner Frau einer Vergnügungsfahrt an, die die Plätze am oberen Hudson berühren sollte. Auf dem Dampfer brach Feuer aus, das Schiff brannte bis an den Wasserspiegel ab. Und alles ging so rasch, daß verhältnismäßig nur wenige Passagiere gerettet werden konnten. Dein Onkel und deine Tante waren nicht unter ihnen.“

„Schrecklich“, sagte Hans.

„Schrecklich im allgemeinen, furchtbar für uns, auch für mich, denn ich habe sehr an meinem Bruder gehangen, aber eigentlich für Regine, die nun ganz allein dastand. Ich möchte nicht noch einmal die Zeit durchleben, die nun folgte. Dein Vater hat auf seinem Vortan manches Schwere gesehen und mit durchlebt, aber die Stunde, in der er Regine das Gefährliche mitteilen mußte, war die schwerste seines Lebens.“

„Wie trug sie es?“

„Kein Mensch kann das tragen. Sie brach zusammen und wurde schwermütig. Die Nerven rieten, sie in eine Heilanstalt abzuführen, ich habe mich aber dagegen gewehrt und recht behalten. Langsam ist sie wieder aufgewacht, aber ihre völlige Heilung mein Sohn, hat erst bei deiner Heimkehr stattgefunden.“ (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel



Dem Unteroffizier der Landwehr im Feldart.-Regt. Nr. 63 Franz Petmedy, Teilhaber der Kgl. Hofbuchdruckerlei Gebr. Petmedy, wurde das Eisene Kreuz verliehen, nachdem er bereits im April d. J. mit der heiligen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.

Dem Kriegsfreiwilligen Ernst Gustav Wänter, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 9, Sohn des Zeitungsverlegers Gustav Wänter in Diez a. d. L., wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Vom König von Sachsen wurde der Albrechtsorden erster Klasse mit Schwertern verliehen an Augenarzt Dr. Boenfel-Mainz, Stabsarzt, Inf.-Regt. 87, zurzeit Chefarzt in einem Feldlazarett.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Feldwebel-Leutnant Heinz und Karl Stetenfeld aus Bad Ems. Dem Unteroffizier Peter Gerhartz aus Arzbach wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt Leutnant Heinrich Laut aus Mieschen, welcher in einem Regiment in der Champagne kämpft.

Dem Tierarzt am kaiserlichen Schlachthof, Oberveterinär Dr. Dr. Maximilian Meyer, einem geborenen Wiesbadener, der bei einer Reservedivision im Osten steht, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Wollsocken und wollene Liebesgaben.

Die preussische Heeresverwaltung beabsichtigt, im Laufe der kommenden Monate eine größere Menge wollener Socken durch unterstützungsbefähigte Frauen (namentlich Kriegsfrauen) im ganzen Reichsgebiet gegen Lohn zu lassen. Sie wird sich hierbei der Vermittlung des Kriegsausschusses für warme Unterbekleidung in Berlin (Reichstagsgebäude) und der Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege bedienen und rechnet auf die tätige Mitwirkung der gemeinnützigen Vereine und Unternehmungen, die sich die Unterbekleidung hilfsbedürftiger Frauen zur Aufgabe gemacht haben. Das erforderliche Strickgarn — Marke „Vaterland 1915“ — soll aus den Beständen des Kriegsministeriums zum Preise von 8,10 Mark für das Kilo zur Verfügung gestellt werden. Wegen der Zuteilung von Strickaufträgen wollen sich die gemeinnützigen Vereine und Unternehmungen in Groß-Berlin unmittelbar an den Kriegsausschuss für warme Unterbekleidung, im übrigen Reichsgebiet an den für ihren Bezirk zuständigen Territorialdelegierten wenden. Anforderungen von weniger als 100 Kilo können jedoch nicht berücksichtigt werden. Die Socken sind nach Normalmaßen anzufertigen. Probefäden und Größenangaben werden vom Kriegsausschuss auf Antrag übersandt. Die fertiggestellten Socken sind in Groß-Berlin durch die Vermittlung des Kriegsausschusses für warme Unterbekleidung, im übrigen Reichsgebiet durch die Vermittlung des Territorialdelegierten an das nächstgelegene preussische Kriegsbekleidungsamt abzuliefern. Dieses Amt erhält den mit 8,10 Mark für das Kilo Strickgarn gezahlten Kaufpreis mit 8,90 Mark für das Kilo Socken zurück, wobei der Gewichts- und Garverlust damit ausgeglichen wird, und zahlt außerdem den für Groß-Berlin vom Kriegsausschuss für warme Unterbekleidung und im übrigen Reichsgebiet vom Territorialdelegierten für seinen Bezirk in anstehender Höhe festzusetzenden Stricklohn. Vermittelte Kreise werden an der Verfertigung der Socken nicht beteiligt. Ein Weiterverkauf des Strickgarns ist unzulässig.

Auch für die Anfertigung von Wollsocken-Liebesgaben stellt die Heeresverwaltung den vorgenannten gemeinnützigen Vereinen und Unternehmungen größere Mengen Strickgarn zur Verfügung. Der Vertrieb des Garns ist ausschließlich dem Kriegsausschuss übertragen worden. Der Preis beträgt für Vereine und gemeinnützige Unternehmungen 8,05 Mark für das Kilo. Die gewünschten Mengen sind von diesen Vereinen unmittelbar beim Kriegsausschuss unter gleichzeitiger Einreichung des Kaufpreises anzufordern. Anforderungen von weniger als 100 Kilo können auch hierbei nicht berücksichtigt werden. Die Vereine und Unternehmungen dürfen das Garn nur an Selbstverwalter weitergeben und von diesen höchstens einen Aufschlag von 5 Pf. für das Kilo fordern; sie haben dafür Sorge zu tragen, daß die aus dem Garn hergestellten Wollsocken an Organisationen abgeliefert werden, die sich die Verfertigung von Truppenverbänden mit Wollsocken-Liebesgaben zur Aufgabe gemacht haben. Für die Verfertigung einzelner Personen mit Liebesgaben kann Strickgarn nicht abgegeben werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Das erste diesjährige Symphoniekonzert der königlichen Kapelle bildete einen Markstein in der Geschichte dieser, für das Musikleben Wiesbadens so viel bedeutenden Veranstaltung. Es war im Jahre 1865, als der damalige Hofkapellmeister Wilhelm Jahn den Entschluß faßte, nach dem Vorbilde anderer Hoftheater auch hier in Wiesbaden alljährlich eine Reihe von Symphoniekonzerten zu veranstalten, nicht allein, um dem zu gründenden Witten- und Waisenfond des Theaterorchesters eine möglichst tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen, sondern auch in der Absicht, eine bis dahin bestehende Lücke im musikalischen Kunstleben der Stadt Wiesbaden auszufüllen. Aufser diesem, in Betracht der augenblicklichen Verhältnisse in aller Eile — wenn auch natürlich nicht ohne Sang und Klang — gefeierten Jubiläum war es noch eine zweite Gedankensicht, die dem Abend — wenigstens für die Eingeweihten — einen besonders feierlichen Anstrich verlieh. Herr Professor Mann faßte die Idee, auf eine nunmehr fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit als Leiter der Symphoniekonzerte zurück, und nur dem persönlichen Wunsch des verdienten Dirigenten war es wohl anzuschreiben, wenn dieses seltenen Tages von Seiten des Publikums wie der königlichen Kapelle nicht in der Weise gedacht wurde, wie das unter anderen als den gegenwärtigen Verhältnissen zweifellos der Fall gewesen wäre. — Eröffnet wurde der Abend durch die im Jahre 1840 in Paris entstandene Faust-Ouverture von Rich. Wagner, die diesen Ehrenplatz des Programms offenbar nur dem Umstand verdankt, daß sie für die darauf folgenden fünf Wendenlieder als die denkbar passendste Einleitung zu bezeichnen war. Als zweite Orchesternummer hörten wir die bisher nur im Kurhaus zur Aufführung gelangte R. Straußsche Tondichtung „Doy Quan“; ein ziemlich knapp gefaßtes und in seiner ersten Hälfte auch vollkommen überflüssig gehaltenes Werk, für das verschiedene Bruchstücke der herrlichen R. Wagnerschen Dichtung die geistige Unterlage bilden. Mit einem energischen, ritterlich kräftigen Thema beginnend, leitet der Komponist zunächst durch verlockende Klänge der Solovioline, des Violoncells usw. zu einem ruhigen, gesangartigen Satz über, um dann später zu dem ersten leidenschaftlichen Motiv zurückzukehren. Bis hierher ist die äußere Form ziemlich deutlich erkennbar; von nun ab aber verliert sich Strauß in eine Art freie Phantasie, die zwar manch köstliche Blüte musikalischer Erfindung in sich birgt, deren Hauptreiz aber doch zunächst hauptsächlich in der originellen und effektvollen Orchestrierung zu finden sein dürfte. Die Vorführung, welche die königliche Kapelle dem technisch sehr anspruchsvollen Werke bereitet, ließ keinen berechtigten Wunsch unbefriedigt; auch die Aufnahme von Seiten des Publikums war überaus warm und anerkennend. Herr Professor Mann, der die „Neubild“ sehr sorgsam dirigiert und mit jugendlichem Feuer geleitet hatte, wurde durch mehrfachen Hervorruf und Ueberreichung einer prächtigen Lorbeerkränze ausgezeichnet. Gleich großen Erfolg ernteten der geschätzte Dirigent und seine Künstlerin mit Beethovens 9. Symphonie Nr. 8, die den zweiten Teil des Programms bildete und mit ihrer lebenswichtigen, behaglichen Fülle den Abend in künstlerisch einwandvoller Weise beschloß. — Frau Eva Plafsch, v. d. H. v. vom königlichen Hoftheater in Dresden war als Gesangs-Solistin gewonnen worden. Eine impulsive, harte, lichte Erscheinung, ein umfangreiches, kraftvolles Organ, eine dramatisch stark belebte Vortragsweise — das sind die Hauptausdrücke, welche die geschätzte Sängerin zu einer der Hauptstützen der rühmlichst bekannten Dresdener Oper emporgehoben haben. Obwohl diese Vorträge im Konzertsaal nicht in demselben hohen Maße in Erscheinung zu treten vermögen wie auf der Bühne, so dürfte Frau Plafsch dennoch im ganzen über einen sehr starken und einmütigen Erfolg aufzuweisen. Am wirksamsten erschienen von den Wagnerischen Liedern natürlich wiederum die nie versagenden „Träume“ und „Schmerzen“, bei denen namentlich die geradezu vorbildliche Textaussprache der Künstlerin sehr angenehm auffiel. Sehr Gutes hat Frau Plafsch auch in den drei, gleichfalls mit Orchesterbegleitung gesungenen Liedern von R. Strauß, von denen die mit hinreichendem dramatischen Feuer zu Gehör gebrachte „Gefühle“ zweifellos als die beste Leistung des ganzen Abends zu bezeichnen war. Für den ihr gesungenen Beifall dankte die Künstlerin durch Wiederholung des etwas stark und dem eigentlichen Straußstil herausfallenden, durch die ungemein düstere Orchesterbegleitung aber ganz ungewöhnlich eigenartig wirkenden „Wegensliedes“, F. K.

Ergebnis der Sammlung für die Tannenbergschende.

Die Sammlung ist am 15. Oktober geschlossen worden und ergab laut den veröffentlichten Quittungen 3426,50 Mk. Auf unsere telegraphische Meldung an Generalfeldmarschall von Hindenburg ging folgende Antwort ein:

Hauptquartier Oberkommando Ost, 18. 10. 15.
Herzlichen Dank für die Nachricht vom Ergebnis der Tannenbergschende. Ich bitte den Betrag in Bar hierher zu überweisen.

Feldmarschall von Hindenburg.

Dem Wunsche Sr. Exzellenz werden wir unverzüglich entsprechen und den Betrag nebst einem Verzeichnis der freudlichen Spender an Sr. Exzellenz gelangen lassen.

Generalfeldmarschall von Hindenburgs Dank.

Auf die dem Herrn Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost von Hindenburg übermittelten Geburtstags-Glückwünsche nebst einer Beileidung ist dem Herrn Oberbürgermeister folgendes Schreiben gegangen:

Hauptquartier Ost, den 13. Okt. 1915.

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!

Für die mir im Namen des Magistrats der Residenzstadt Wiesbaden zu meinem Geburtstag gütigst übermittelten Glückwünsche und die Sendung köstlicher Weine danke ich herzlich. Durch diese Spende, die ich wohl zu schätzen weiß, ist mir eine große Freude bereitet worden.

Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen, diesen Krieg siegreich zu Ende zu führen. Möge der Residenzstadt Wiesbaden, deren heilkräftige Quellen so manchen Krieger wiederhergestellt haben, dann eine ruhige Weiterentwicklung beschieden sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ergebener

Gen. v. Hindenburg.

Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen Mittwoch findet im Abonnement im Kurhaus unter Herrn Kapellmeister Hermann Trumer's Leitung ein Johann Strauß-Abend statt.



Kriegs-Erinnerungen

19. Oktober 1914.

Von der Eys zur Eys. — Beginn der Rückzugsbewegung von Warschau.

Hatten die Engländer in ihrem Egoismus die Belgier und Franzosen in die äbste Lage gebracht, so war sich wenigstens General French über diese völlig klar; denn am genannten Tage berichtete er, daß die Lage kritisch sei. Das deutsche Heer rückte mit einer großen Streitmacht von der Eys her auf Ypern und den Merkanal vor und wiederum handelte es sich um eine Umgebungsmanöver, durch welche die am Kanal liegenden Stellungen in deutschen Besitz kommen konnten. Begreiflicherweise war den Engländern diese Gedanke geradezu furchtbar und so wurden denn alle Anstrengungen gemacht, um die Stellung Ypern-Dixmuiden-Ypern zu verfestigen und zu besetzen. Die Belgier, so erschöpft sie bereits waren, mußten sich am Kanal von Ypern an der Merkanal eingraben und damit begannen die lange anhaltenden Stellungskämpfe auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes. — An diesem Tage wurde von den deutschen Truppen unter General von Morgen der seit drei Tagen mit großer Erbitterung und ohne Unterbrechung bei Sodagum und Blonle, westlich von Warschau, geführte Kampf und damit Warschau selbst aufgegeben; die Uebermacht der Russen war zu groß. Der General trat einen Rückzug an, der nicht minder brillant war als sein Vormarsch; kein Geschütz, kein Gewehr, keine Patrone wurde zurückgelassen. Und auch die Kämpfe waren nicht umsonst gewesen, denn sie hatten zur bedeutenden Schwächung des russischen Heeres beigetragen. — Um Przemysl herum hatten die Deutscher wertvolle Erfolge, besonders in einem erbitterten Kampfe bei Maginiec. — Zu erwähnen ist noch aus Kamerun ein Kampf bei Sisa an der Nordbahn, in dem die Engländer geschlagen wurden.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Volkunterhaltungsabend. Seinen ersten Unterhaltungsabend in diesem Winter veranstaltete am Sonntagabend der Volkshilfsverein wie den letzten im Vorjahr in Gestalt eines Vaterländischen Abends. Die Gesänge und Orchestervorträge trugen deshalb einen patriotisch-kriegerischen Charakter. Zum erstenmal wirkte die neue Kapelle des Ersatzbataillons vom Pionier-Regt. Nr. 25 unter Leitung des Obermusikmeisters Eisold mit. Die Kapelle erntete durch ihr frisches flottes Spiel reichen Beifall. Den Hauptteil des Abends bildete der Vortrag des Herrn Pfarrers Bedmann-Wiesbaden „Die weltgeschichtliche Bedeutung unseres Krieges“. In klarer, feingegliedelter Form erlebte der Vortragende die Fragen: Welches sind die inneren Folgen, die sich in stiller Hinsicht auswirken werden, was hat Ausland, Frankreich und England in den Krieg getrieben und wie ist es ihnen ergangen, und schließlich wie wird Deutschland aus diesem Krieg hervorgehen, in den es gegangen ist, um seine Existenz, ungehinderte Macht, und Schaffensentwicklung in der Welt zu erkämpfen? Der begeisterte Vortrag fand lang anhaltenden Beifall.

Jungweh-Hohenzollernparade. Um 11½ Uhr am Sonntag vormittag fand vor dem Kgl. Landrat Kammerherrn v. Heimbürg eine präzis aufgeführte Parade der drei hiesigen Jungweh-Kampagnen statt zur Erinnerung an den Tag der 500jährigen Wiederkehr des ersten Einzugs eines Hohenzollernfürsten in Brandenburg. In einer kurzen feierlichen Ansprache erwähnte Kammerherr v. Heimbürg die Jungweh zu dem ersten Hohenzollernfürsten, durch den Preußen und Deutschland groß geworden sind. Eine große Zuschauermenge wohnte der patriotischen Veranstaltung bei.

Raffau und Nachbargebiete.

Rüffelsheim, 19. Okt. Eine umfassende soziale Tätigkeit entfaltet die hiesige Gemeindeverwaltung auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge. Gegenwärtig läuft die Gemeinde fortgesetzt große Mengen Speisekartoffeln (Industrie) und gibt sie zum Preise von je 6 Mark pro Doppelzentner an die Einwohner ab.

Offenbach a. M., 19. Okt. Einem eigenartigen Todesfall hier der 65jährige Vater Georg Ziegler. Beim Transport einer flüssigen Salzsäure zerbrach das Gefäß, und die Säure strömte aus. Ziegler suchte die Flüssigkeit mit Erde zu bedecken, wobei er von den giftigen Gasen derart viel einatmete, daß er erkrankte und nach kurzer Zeit verstarb.

Pöhlach, 19. Okt. Unglücksfall. Die 55-jährige Hedemme Elisabeth Knäblein geriet beim Fortschaffen eines Wagens mit dem Arm in das Räderwerk einer nahe dabei stehenden Holzschneidemaschine. Die Räder zogen die unglückliche Frau in ihr Getriebe und zerquetschten den Oberkörper, so daß der Tod, da auch der Kopf noch gegen eine Welle gepreßt wurde, auf der Stelle eintrat.

Sport.

o. Hoppegarten, 18. Okt. (Eig. Tel.) Preis von Leuten. 5000 Mk. 1400 Meter. 1. K. und G. von Leutenberg (Mantelberger), 2. Badelana, 3. Correggio. Ferner liefen: Seefisch, Tantieme, Siegel und Palmette. Tot. 11:10, Pl. 12, 17, 18:10.

Preis von Lister. 5000 Mk. 2400 Meter. 1. V. Korn Sedina (Ruppert), 2. Pulvis, 3. Dablen. Ferner liefen: Sternlauf und Bernburg. Tot. 18:10, Pl. 10, 11:10.

Vangenbielau-Rennen. 5000 Mk. 1800 Meter. 1. Fern. v. Entree-Fürstend. Eifer (Kunari), 2. Lichtbild, 3. Stern. Ferner liefen: Mabaier, Nero, Chutuch, Nordbahn, Mondlein, Venezianer, Cecolo, Heblucht, Kühraster und Saperlot. Tot. 15:10, Pl. 33, 22, 62:10.

Oppenheim-Rennen. 10000 Mk. 2400 Meter. 1. Gestüt Gradij (Dienst), 2. Tamina, 3. Anstich. Ferner liefen: Amphora, Gahbar, Solik, Persicus und Melba. Tot. 22:10, Pl. 19, 16, 21:10.

Preis von Rabenkeimfeld. 5000 Mk. 1200 Meter. 1. W. Brauns Cantata (H. Blume), 2. Nachtfalter, 3. Kofler. Ferner liefen: Eitel, Para, Sonntagsmädel, Diana, Poliofa, Puhia, Stein, Vaterland, Pionier, Thor, Bermuda und Willibird. Tot. 27:10, Pl. 44, 18, 165:10.

Neckar-Rennen. 5000 Mk. 1800 Meter. 1. Fern. S. A. v. Oppenheims Kriegsgräfin (Archibald), 2. Montanna II, 3. Lotta. Ferner liefen: Malia II, Linde, Omaha und Liebesgabe. Tot. 40:10, Pl. 11, 10, 10:10.

Kleine Mitteilungen.

Hans Sahmanns Tragikomödie „Der Ritter“ wurde bisher von folgenden Bühnen angenommen: Festspieltheater in Berlin, Schauspielhaus in München, Stadttheater in Hamburg, Lustspielhaus in Budapest und Landestheater in Pina.

„Der dumme Anwalt“, Operette in drei Akten von Dr. Bruno Deder und Robert Pohl. Musik von Rudolf G. Haller, wurde vom Hoftheater in Altenburg zur Uraufführung erworben.

Das Dresdener Hoftheater gibt in der Schauburg zu Hannover ein einmaliges Gastspiel, indem es „Rosenkranz“ zur Aufführung bringt.

Schönherr's „Weibchen“ ist ins Tschechische übersetzt worden und gelangt demnächst am Tschechischen Nationaltheater in Prag zur Aufführung.

Paul Scheerbart, der phantastische Dichter, dessen Werke überwiegend den Leser in astrale Gebiete trugen und die mit dem Leben auf dieser Welt kaum eine Berührung besaßen, ist am 14. Oktober in Berlin, 52 Jahre alt, einem Schlaganfall erlegen. Ursprünglich zum Missionar bestimmt, widmete er sich orientalischen Studien und ließ sich — er kamte aus Danzig — 1887 in Berlin nieder, von wo aus seine grotesken Erzählungen ihren Weg nahmen. Aber nicht immer fanden; Scheerbart war ein Dichter, den die Dingen ernst nahmen, seine Werke blieben in der Mehrzahl ohne Leser, und ihr Verfasser ohne Einnahme. Er mußte herben, ehe es ihm gelang, sich durchzusetzen, und die vielen schönen Nachrufe von Freunden bringen ihm nun keinen Trost mehr. Und doch lebte in diesem Menschen, der in seine Zeit paßte und sich darum das Haus seiner Dichtung in Nirgendwo baute, ein echter Künstler, betont ein Nekrolog im „F. Z.“. Es gibt Stöße in seinen barocken Träumereien, die erstens Prosa sind und die ganz sicher noch einmal einen Literaturmenschen berühmt machen werden, wenn er aus ihnen einen psychologisch-ästhetischen Dreck aufzuklärt. Nur selber wird dieser Ruf dem armen Scheerbart nichts mehr nützen.

Griechenland begründet die Aufrechterhaltung seiner Neutralität.

Von der holländischen Grenze, 17. Okt. (Tel. Genf. Atn.) Nach der „Aftn. Jtg.“ erklärt sich das „Echo de Paris“ in der Lage, den wirklichen Wortlaut der Antwort mitteilen zu können, welche die griechische Regierung Serbien auf sein Ersuchen um Hilfe gegen Bulgarien auf Grund des vielbesprochenen Bündnisvertrages erteilt. Danach soll die griechische Antwort, nachdem sie ausgesprochen, daß Griechenland „zu seinem lebhaften Bedauern dem Bündnis der serbischen Regierung nicht entsprechen könne“, da nach seiner Ansicht der casus foederis nicht vorliege, dies folgendermaßen begründet haben:

„Das Bündnis, das 1913 im Hinblick auf einen bulgarischen Angriff abgeschlossen wurde zu dem Zweck, nach der Verteilung der gemeinsamen im osmanischen Reich gemachten Eroberungen ein Gleichgewicht der Kräfte unter den Balkanstaaten herzustellen und zu erhalten, hat nach den einseitigen Worten des Vertrages selbst einen nur auf den Balkan sich beziehenden Charakter, der keineswegs seine Anwendung auf die Kreise eines allgemeinen Krieges enthält. Trotz der Allgemeinheit des Wortlautes ihres ersten Artikels beweisen der Bündnisvertrag und das Militärabkommen, das ihn ergänzt, daß die vertragsschließenden Parteien nur die eine Hypothese eines möglichen Angriffs Bulgariens gegen einen von ihnen ins Auge faßten. Der Artikel 4 des Militärabkommens liefert selbst dafür den Beweis, denn, dazu bestimmt, den Bestand des einen Verbündeten, der schon anderwärts beschäftigt ist, zu begrenzen, sieht er keinen anderen casus foederis voraus, als den Angriff Bulgariens gegen den anderen Verbündeten. Nirgendwo ist von dem vereinbarten Angriff zweier oder mehrerer Mächte die Rede. Im Gegenteil, so weit auch in ihrem Wortlaut die allgemeine Bestimmung des ersten Artikels des Militärabkommens geht, so beschränkt sie sich doch auf die Hypothese eines Krieges zwischen einem der verbündeten Staaten und einer einzigen anderen Macht. Und anders könnte es nicht sein, denn es wäre eine Handlung anmaßenden Wahnsinns gewesen, für die Möglichkeit, daß einer der vertragsschließenden Teile mit mehreren anderen Staaten zugleich im Kriege bestünde, den offensichtlich ohnmächtigen und lächerlichen Bestand der Streitkräfte des anderen Verbündeten festzulegen. Es ist aber nicht zweifelhaft, daß gerade diese Hypothese sich heute darstellt. Wenn der von der serbischen Regierung befürchtete Angriff Bulgariens eintreten sollte, so wird er die Wirkung eines mit Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei getroffenen Abkommens sein. Er wird dann stattfinden in Verbindung mit dem schon unternommenen Angriff der beiden Mittelmächte. Er stellt sich somit als eine Episode des europäischen Krieges dar. Damit ist es offensichtlich, daß man sich anherhalb der Voraussetzung wie auch des Geistes unseres Bündnisses befindet. Die königliche Regierung ist aber nicht allein überzeugt, daß unter diesen Umständen vertragliche Verpflichtungen nicht auf ihr lasten. Sie ist außerdem überzeugt, daß ihre Armee, wenn sie in einem solchen Augenblick sich auch freiwillig anbietet, schlecht dem Interesse dienen würde dem sie gebührt, als sie in dem europäischen Kriege neutral bleiben zu wollen in der Meinung erklärte, daß der beste Dienst, den sie Serbien leisten könne, darin bestünde, Bulgarien in Schach zu halten durch die unverletzte Erhaltung ihrer Streitkräfte und der Freiheit ihrer Verbindungen im Hinblick auf einen möglichen Angriff von seiner Seite. Sie hat sich immer bereit gehalten, der bulgarischen Gefahr gegenüber zu treten, selbst wenn sie im Falle des gegenwärtigen Krieges eintreffen sollte, obgleich Serbien schon mit zwei Großmächten im Kriege lag. Deshalb hat sie sich bereit, auf die bulgarische Mobilisierung so schnell mit der allgemeinen Mobilisierung ihrer Armee zu antworten, aber sie hatte dabei immer einen bulgarischen Angriff im Auge, der getrennter Weise, wenn auch im Zusammenhange mit den andern gegen Serbien unternommenen Feindseligkeiten, erfolgte. Die Hypothese eines Angriffs aber, der mit dem Angriff anderer Mächte vereinbart ist, ist außerhalb ihrer Voraussetzungen gewesen und muß außerhalb derselben bleiben. Denn durch ein Eingreifen in diesem Falle setzt sich Griechenland selbst Gefahren aus, ohne die geringste Hoffnung haben zu dürfen, Serbien zu retten. Serbien kann offenbar ein solches Ergebnis nicht wünschen. Das gemeinsame Interesse gebietet im Gegenteil, daß die griechischen Streitkräfte in Reserve gehalten werden im Hinblick auf eine spätere bessere Verwendung. Es ist also notwendig, daß Griechenland neutral und bewaffnet bleibt und aufmerksam dem Gange der Dinge folgt mit dem Entschluß, unausweichlich mit den geeigneten Mitteln auszuweichen, über die Wahrung seiner Lebensinteressen und den Schutz der Interessen zu wachen, die es mit Serbien gemeinsam hat. Die königliche Regierung wird im übrigen fort-führen, Serbien jeden Beistand und jede Erleichterung zu gewähren, die mit der internationalen Lage vereinbar ist.“

Die „Aftn. Jtg.“ bemerkt dazu:

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht diesen Wortlaut der griechischen Antwort als aus Rom ihm zugegangen. Dahinter darf man vielleicht ein Fragezeichen setzen. Denn das Interesse dieser Veröffentlichung liegt ganz in Paris, indem man gerade hier versuchen möchte, die griechische Beweisführung, daß der casus foederis für Griechenland nicht vorliege, als von oben bis unten hinfällig darzutun und alle Debel einseitig, um Griechenland zum Anschluß an die Vierverbündeten zu zwingen durch Uebersetzung wie zugleich durch Drohungen.

Budapest, 19. Okt. (V. Tel. Genf. Atn.)

Bukarester Blätter zufolge hat der dortige griechische Gesandte der rumänischen Regierung die griechische Note an Serbien überreicht, in der der serbischen Regierung mitgeteilt wird, daß Griechenland Serbien nicht zu Hilfe kommen könnte, da der Bündnisfall nicht eingetreten sei.

Bisherige Einzahlungen auf die 3. Kriegsanleihe.

Berlin, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betragen bis zum 15. Oktober 7576,3 Millionen Mark oder 62,2 Prozent der Gesamtzeichnung.

Zur Lebensmittelsteuer.

Berlin, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Gestern vormittag hat die erste Sitzung des Beirats der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelsteuern, gefundet, die von dem Stellvertreter des Reichsanwalters, Grafen Dr. Delbrück, persönlich eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Bericht über den Aufgabekreis der Reichsprüfungsstelle, insbesondere die Preisregulierung und die Preisregulierung wurde allgemein anerkannt, daß schnelles

Eingreifen und daher sofortiges Zusammen-treten der zu wählenden Ausschüsse erforderlich sei. In großen Zügen legte der Vorsitzende das Programm für die Arbeit dieser Ausschüsse dar. Nach einer allgemeinen Aussprache wurden vier Ausschüsse gewählt für folgende Arbeitsgebiete: 1. Milch, Fleisch, Wurwaren, Fische; 2. Milch, Butter, Käse, Eier; 3. Kartoffeln, Gemüse, Obst; 4. Kolonialwaren, Bortofeln und Teigwaren. Die Ausschüsse werden schon heute oder morgen ihre Tätigkeit beginnen.

Hannover, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der steh-tretende Kommandierende General des 10. Armee-korps hat eine Verordnung erlassen, nach welcher der Höchstpreis für das Pfund Butter im Kleinhandel — beste Ware — auf 2,80 Mark für den ganzen Korpsbezirk festgesetzt wird.

Hamburg, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der stellvertretende kommandierende General des neunten Armee-korps erließ eine Verordnung, wonach der Höchstpreis für ein Pfund Butter im Kleinhandel, beste Ware, auf 2,80 Mark für die Städte Hamburg, Altona, Läger, Altona und Wandsbek festgelegt wird.

Berlin, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Im „Reichs-anzeiger“ veröffentlicht die Minister für Landwirtschaft, des Innern und für Handel und Gewerbe die Maßnahmen gegen die Milch- und Butterverfälschung und zur Einschränkung der Verwendung von Milch zu gewerblichen Zwecken. Diese Anordnung tritt am 25. Oktober 1915 in Kraft.

Bern, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Wie der „Bund“ meldet, steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Zucker bevor, dagegen ist die Einführung eines Zuckermopols nicht beabsichtigt.

Gründung eines deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere.

In der Wohnung des Generals der Kavallerie Generaladjutanten des Kaisers Fürsten Carl v. Wedel fand am 18. Oktober die Gründung des Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere statt. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei der Unterbringung kriegsverletzter Offiziere in Privathäusern durch eine zweckentsprechende Organisation mitzuwirken. Zum Eintritt in den Bund haben sich die berufensten Vertreter aller Zweige unserer Privatwirtschaft im ganzen Deutschen Reich gesammelt.

An der Gründung beteiligten sich: Fürst Carl v. Wedel, Admiral a la suite des Seesoldatenkorps Büchel, Erz.; Geh. Staatsrat Budde, Direktor der Berliner Hypothekbank; Major Erkensberg, Kriegsministerium, Berlin; Arthur Bodo Friedhelm; Generaldirektor v. Nimptsch; Geheimrat Niese; Major Otto Romberg; Leopold Steinthal, Direktor des Berliner Rellervereins; Senatspräsident Steinwand, vom Reichsversicherungsamt; Generalleutnant v. Schönbart; Major Weich, Kriegsministerium, Berlin.

Den Vorsitz des Hilfsbundes hat Fürst Carl v. Wedel übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist Admiral Büchel gewählt worden. Zum geschäftsführenden Direktor wurde Major a. D. Otto Romberg ernannt. Die Geschäftsstelle des Hilfsbundes befindet sich zunächst in Berlin W. 50, Französische Straße 29.

Die sechste Missionswoche in Herrnhut.

Herrnhut, 18. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die in Herrnhut versammelten 23 deutschen evangelischen Missionskonferenzen haben, wie dem Evangelischen Presb.-Verband für Deutschland mitgeteilt wird, dem Kaiser und der Kaiserin folgende Drahtungen geleitet:

Er. Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Ew. Majestät bringen die in Herrnhut zur sechsten Missionswoche versammelten 23 deutschen evangelischen Missionskonferenzen ehrfurchtsvollen Gruß. Dieser Weltkrieg, in dem unser liebes deutsches Vaterland unter Ew. Majestät fester Führung um Recht und Ehre ringt, schlägt auch der Mission schwere Wunden, aber wir hoffen unverzüglich, daß nach einem heilbringenden Sieg unter Ew. Majestät Friedensherrschaft auch für den Anteil unseres deutschen Volkes an der Ausbreitung des Reiches Gottes eine neue Zeit anbrechen werde. Eine feste Burg ist unser Gott! Der schirme Ew. Majestät mit Sieg und Segen.

Ihrer Majestät der Kaiserin, Potsdam. Ihrer Majestät bringen die in Herrnhut zur sechsten Missionswoche versammelten 23 deutschen evangelischen Missionskonferenzen ehrfurchtsvollen Gruß. Ew. Majestät haben, wie allen Lebensregungen der Heimat, so auch der Ausbreitung des Reiches Gottes in der nichtchristlichen Welt eine lebendige Teilnahme entgegengebracht. Es werden Ew. Majestät lebt auch an der schweren Lebenszeit der deutschen Heidenmission heralichen Anteil nehmen. Gott härte Ew. Majestät landesmittlerliches Herz mit fester Zuversicht. Um Ew. Majestät sichern sich mit ihrer Fürbitte die in Herrnhut versammelten Missionskonferenzen.

Missionsdirektor Hennig.

Kleine Kriegsnachrichten.

Aus dem Kriegspressequartier. Die Kriegsberichter-katter im österr. Kriegspressequartier haben sich unter Führung des stellvert. Kommandanten, Obersten im Generalstabskorps, Grafen Bed-Reitowsky, an die Südkfront begeben.

Aufklärung über den bei Areta torpedierten Dampfer. Nach einer in New York eingetroffenen Privatnachricht war der große britische Dampfer „Transylvania“ (14 000 Register-Tonnen), der bei Areta torpediert wurde, der Sunardampfer „Transylvania“ (14 000 Register-Tonnen).

Rundschau.

Am gekrönten Geburtstage Kaiser Friedrichs III.

war das Mausoleum in der Friedenskirche zu Potsdam in Anbetracht des Krieges in einfacher, aber stimmungsvoller Weise geschmückt. Auch die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ließ einen Erlassweg niederlegen. Am Denkmal auf dem Luisenplatz in Potsdam hatten der Magistrat der Stadt Potsdam und der Kreislerverband Potsdam Kränze niedergelegt.

Altpapier.

In den Tugenden, die uns der Krieg wieder und immer wieder predigt, gehört auch die Sparsamkeit, die auch das Kleinste achtet, die nichts ungenützt fortwirft, und die jedes Ding darauf anseht, ob es nicht doch noch am geeigneten Platz einen Wert bekommen könnte. Wir haben im papierenen Zeitalter Papier verschwendet, wir sind aber auch schon sparsamer geworden, seitdem das

Papier teurer geworden ist. Wir müssen uns aber noch darüber hinaus daran gewöhnen, nicht nur mit dem noch unbenutzten Papier hauszuhalten; wir müssen auch suchen, bedrucktes, beschriebenes, zum Einwickeln bereits verwendetes, kurz, das sogenannte Altpapier zu sammeln und wieder der Verwendung zuzuführen.

Um den Sinn dieser Anregung verständlich zu machen, ist eine kurze technische Erörterung erforderlich. Die wichtigsten Rohstoffe der Papierherstellung sind bekanntlich für die feinsten Papiere Lumpen, für die geringwertigeren Sorten Holz und Holzschnitt (mechanisch geschliffene Holzmasse) und Zellstoff (auf mechanischem Wege hergestelltes Pflanzensaftmaterial). Druckpapier ist beispielsweise eine Mischung dieser beiden Arten von Holzmasse. Daneben wird vielen Papierarten Altpapier zugesetzt, das entweder in der Fabrik auf der Maschine und beim Verschneiden des Papiers abfällt, oder vom Händler bezogen wird, das dann „gefoliert“ und dem Papierbrei im „Holländer“ zugesetzt wird. Nun werden die erwähnten Rohstoffe, Lumpen und Holzmasse, vielfach knapp, weil sie selbst oder die zu ihrer Herstellung benutzten Stoffe entweder für Zwecke zweckfremder Verwendung finden, oder — aus dem Ausland kommend — überhaupt nicht mehr oder nur in geringen Mengen nach Deutschland gebracht werden können.

Infolgedessen greift die Papierherstellung in größerem Umfang auf Altpapier oder Rohstoffe zurück. Verschiedene Umstände, auf die näher einzugehen zu weit führen würde, haben es aber veranlaßt, daß hauptsächlich Mangel an Altpapier entstanden ist. Diesem Mangel könnte durch eine einträglichere sorgfältige Behandlung der Papierabfälle in den Haushaltungen und in den Kanzleien abgeholfen werden. Es ist doch nur ein recht kleiner Bruchteil des benutzten Papiers, der für spätere Zwecke aufbewahrt bleibt. Die bei weitem größere Menge wird unbeachtet fortgeworfen oder verbrannt. Dieses Vorgehen ist in der gegenwärtigen Zeit ein schwerer Fehler, ist eine Verflüchtigung an der nationalen Wirtschaft. Zudem ist das Sammeln und die Verwertung des Altpapiers sehr lohnend, weil hohe Preise dafür bezahlt werden. Also: Werft kein Altpapier fort, verbrennt und vernichtet es nicht, sondern sammelt es und führt es weiterer Verarbeitung zu!

Letzte Drahtnachrichten

Englische Darstellung über den letzten Zeppelinangriff auf London.

London, 19. Okt. (T.-U., Tel.)

Neuer meldet: Das Pressebüro verbreitet eine auf Grund amtlicher Berichte gegebene Beschreibung über den letzten Angriff deutscher Luftschiffe auf London. Dieser Bericht besagt: Die Dunkelheit, in die London gehüllt war und die Höhe, in welcher sich die Luftschiffe aus Besorgnis vor einem englischen Gegenangriff bewegten, machten eine Feststellung besonderer Viertel, Plätze und Gebäude nahezu unmöglich. Abgesehen von Zufallstreffern seien Gebäude militärischer Art nicht getroffen worden. Die Wirkung der Beschleßung hatte infolgedessen nicht den Erwartungen entsprochen, welche sich die Angreifer zweifellos gemacht hatten. Wegen der frühen Stunde des Angriffes seien nur wenige Menschen auf die Straße gekommen. Diejenigen, die etwas von der Explosion hörten, brachten sich sofort in Sicherheit. Keinerlei Panik sei entstanden, denn die amtliche Warnung hätte diesmal besser als je ihre Wirkung getan. Dadurch, daß sich viele Menschen in die Keller begaben, entgingen sie dem sicheren Tode, denn von den getroffenen Häusern wurden ganze Etagen vernichtet. Der London angestiegte Schaden könne in drei Gebiete eingeteilt werden. In dem ersten, dem großen Geschäftsviertel, fielen fünf Bomben nieder, von denen sich eine quer durch ein Haus einen Weg zu den Gasröhren bahnte, wodurch eine heftige Explosion entstand, der ein Brand folgte, der mehrere Stunden wütete. Eine große Anzahl Personen wurden getötet. Im zweiten Gebiet fiel eine Bombe auf die Straße nieder. Durch die Explosion wurden die umliegenden Häuser hart in Mitleidenschaft gezogen. Hunderte von Fensterhebeln wurden zertrümmert. Im dritten Gebiet wurden zwei große Geschäftshäuser hart beschädigt, darunter ein neuerbautes Haus, das zum Teil aus Beton errichtet worden war. Der Schaden war hier nicht besonders erheblich; es wurden nur wiederum außerordentlich viel Fensterhebeln zertrümmert. Drei gegenüberliegende Häuser wurden beschädigt. Eine Bombe, die auf ein ganz altes Hotel niederkam, zerstörte die oberen Stockwerke; da die Bewohner aber in die Keller geflüchtet waren, wurde niemand verletzt.

Denislos der Unverbesserliche.

Paris, 19. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Denislos erklärte einem Berichterstatter des „Matin“: „Sagen Sie Ihren Lesern in Frankreich, daß niemand glühender als ich den endgültigen Erfolg der Verbündeten erwarte und daß niemand von ihrem Endtriumph überzeugter ist als ich.“

Verantwortlich für Politik, Religion und Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hünert; für den Reklameteil: Carl Diegel. Eingeschickt in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 20. Oktober: Vorwiegend trocken, doch vielfach wolfig und neblig. Nachts ein wenig kälter als heute.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 1.68, heute 1.18, Vahnenpegel gestern 1.12, heute 1.64.

20. Oktober Sonnenaufgang 6.34 | Mondaufgang 3.45
Sonnenuntergang 4.55 | Monduntergang 3.50

Schönheit

verleiht die echte Neckenpferd-Seife

besten Lillienblumenseife, welche Hausfrau von Berthmann & Co., Kassel

